

Vom Verlegen der Minen bis zum Entfernen der elektrischen Signalanlage Die Geschichte des *Eisernen Vorhangs*

Heute, im Jahre 2009 ist es 70 Jahre her, dass der Zweite Weltkrieg ausbrach, bei dessen Ende die politische Karte der Welt neu gezeichnet wurde. Vor 60 Jahren wurden für den Eisernen Vorhang die ersten Minen und andere, die Bewegung ver- hindernde Anlagen verlegt. Nun ist es bereits 20 Jahre her, dass die Mitte der 60er Jahre als Ersatz für das Minenfeld aufgestellten Säulen des Elektrische Signalsystems („S-Einhunderter Signalanlage“) abgebaut wurden.

Ins öffentliche Bewusstsein gelangte der Eiserne Vorhang durch Winston Churchills Rede in Fulton (1946), als der englische Politiker, die Zukunft Europas visionierend, Folgendes erklärte: **„Von Stettin an der Ostsee bis hinunter nach Triest an der Adria ist ein „eiserner Vorhang“ über den Kontinent gezogen. Hinter jener Linie liegen alle Hauptstädte der alten Staaten Zentral- und Osteuropas: Warschau, Berlin, Prag, Wien, Budapest, Belgrad, Bukarest und Sofia. Alle jene berühmten Städte liegen in der Sowjetsphäre und alle sind sie in dieser oder jener Form nicht nur dem sowjetrussischen Einfluss ausgesetzt, sondern auch in ständig zunehmendem Maße der Moskauer Kontrolle unterworfen.“**

Die historischen Umstände, unter denen die Sowjets 1955 aus Österreich abzogen, sind bekannt, Jugoslawien wiederum gehörte später nur noch zum Teil zum sozialistischen Lager.

Das Jahr 1949 war sowohl in der ungarischen, als auch in der Weltpolitik von schick- salsschwerer Bedeutung. Die NATO wurde gegründet und der Konflikt zwischen den Blöcken des Ostens und des Westens vertiefte sich. Eine Folge davon war die neue ungarische Verteidigungspolitik, die auf die Entwicklung der Armee abzielte, jedoch mit den Möglichkeiten der Volkswirtschaft in keinem Verhältnis stand. Die Grenz- wachtruppen, die damals dem Verteidigungsministerium untergeordnet waren, wur- den mehrmals hintereinander neu strukturiert und auch die Truppenstärke wurde er- höht. Gleichzeitig führte die Verschlechterung der Beziehungen zu Jugoslawien zur weiteren Verstärkung der Grenztruppen im Süden. Ein System aus Beobachtungs- türmen wurde errichtet, **technische Sperrern** wurden verlegt (d. h. Grenzsicherungs- einrichtungen) und in einem 50 – 100 Meter breiten Streifen entlang der Grenze wur- de die Flora zerstört. Zu dieser Zeit war die Südgrenze praktisch völlig dicht. Parallel dazu wurden an der Grenze zum Westen Minensperren angelegt – mit anderen Wor- ten: **der Eiserne Vorhang** war errichtet. Auch zu Umgruppierung von Streitkräften kam es, doch nicht in dem Maße wie im Süden. Das Minenfeld und das mechanische Sperrsystem, der Eiserne Vorhang, rückten im Osten wie im Westen in den Mittel- punkt des Interesses. Ein Beweis dafür liefert eine Ausgabe der in Kanada auf Ungar- isch erscheinenden Zeitschrift „Hadak Útján“ aus dem Jahre 1953. Diese schreibt: **„Was ist der eiserne Vorhang eigentlich? Nichts anderes, als ein Sperrgürtel, der die ungarische Grenze nach Westen hermetisch abriegelt. Dieser Sperrgürtel ist so aufgebaut, dass wenn einer den eisernen Vorhang von innen nach außen passieren will, zunächst auf einen abgeholzten und geräumten Streifen stößt ... dann kommt eine Serie von Signalaraketen ... ca. 1 m nach dem Rake- tengürtel beginnt der sog. Spurensicherungsstreifen ... dann folgt erneut ein abgeholzter Landstreifen in etwa 10 m Breite ... erst dahinter steht die gefürch- tete Drahtsperrre. Sie besteht meistens aus zwei Zäunen ... Im Streifen zwi-**

schen den beiden Drahtsperrern sind die Minen verlegt. ... Diese Minen wurden noch 1949-1950 verlegt."

Das 1. und 2. Bataillon der Technischen Division der Ungarischen Volksarmee fing mit der Durchführung der technischen Arbeiten an. Zunächst wurden an der „scharfen“ Grenze Beobachtungstürme (291 Stück) aufgestellt, und im Frühjahr 1949 begann man auch mit dem Bau der Drahhindernisse. Wie geplant wurde entlang der 356 km langen Grenze zu Österreich und der 630 km langen Grenze zu Jugoslawien eine Schranke aus Draht in ein bzw. zwei Reihen aufgestellt. Ab 1949 wurden an der Grenze zum Westen und ab dem Sommer 1950 zum Süden **Minenfelder** aus Antipersonen-Minen **verlegt**. Wegen der Verschlechterung der Beziehungen zwischen Ungarn und Jugoslawien in den 50er Jahren wurde entlang der Südgrenze über die Minensperre hinaus auch ein Festungs-(Verteidigungs-)System ausgebaut, einige Teile (Bunkerreste) sind auf dem Gelände noch heute vorzufinden.

Der Landesgrenzschutz, welcher in der Verschärfung der Überwachung der ungarischen Staatsgrenze eine maßgebliche Rolle spielte, wurde ab dem 1. Januar 1950 dem Amt für Staatsverteidigung (ungarische Staatssicherheit, ÁVH) unterstellt. Auf Vorschlag der sowjetischen Ratgeber wurden um die 50 Prozent des Offizierskorps und beinahe alle Führungsoffiziere entfernt. Im ÁVH-Grenzschutz wurden zahlreiche wichtige Veränderungen durchgeführt:

- eine mit der Internen Kommandantur für Ordnungskräfte gemeinsame Kommandantur wurde ins Leben gerufen;
- an der Süd- und Westgrenze wurden die Kräfte weiter konzentriert;
- die Truppenstärke wurde um 1000 weitere Kräfte erhöht;
- ein aktiver, schlagkräftiger Grenzaufklärungsdienst wurde ausgebaut;
- eigenständige Bezirks- und Bataillons-Kommandanturen wurden gegründet;
- auf allen Ebenen wurde der Politapparat ausgebaut;
- auf der Bataillons- und Bezirksebene wurden Reserve-Untereinheiten und Fachuntereinheiten geschaffen, um das technische Sperrsystem anzulegen und es zu warten.
- Dem ÁVH-Grenzschutz standen zu der Zeit folgende technische Anlagen zur Verfügung:
 - **zur Verteidigung:** Stützpunkte, Schießstände, Schützengräben;
 - **Hindernisse:** Drahhindernisse, Stolpersperren, Holzböcke, Drahtwalzen, Verhaue;
 - **zur Kontrolle:** gepflügter Spurensicherungstreifen;
 - **zur Beobachtung:** Beobachtungstürme, versteckte Beobachtungspunkte;
 - **Signalanlagen:** Raketen, elektrische Signalanlagen (ÁVH Weisungen für den Grenzschutz 1954).

Umstrukturierungen und Änderungen kennzeichneten das Jahr 1956. Im Sinne des Befehls des Innenministers der Volksrepublik Ungarn vom **11. Juni 1956** wurde **im Interesse eines friedlichen Zusammenlebens von Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsformen, der Entspannung der internationalen Lage und der Verbesserung der Beziehungen zur Republik Österreich die Minensperre im Süden und Westen abgebaut**. In der gleichen Periode wurde auch die südliche Grenzzone abgeschafft. Parallel dazu war 1956 bereits eine starke innenpolitische Spannung zu spüren, doch die Führung des ÁVH-Grenzschutzes ergriff keine entschiedenen Maßnahmen und ließ die Durchführungskräfte alleine. Der Personalstand und die Führung der Wachen und Verkehrskontrollpunkte erhielten ausschließlich aus dem

Rundfunk und von den Flüchtlingen Informationen über die neue Situation. Die nicht ausreichende Qualifizierung und Vorbereitung einiger Offiziere, die negative Einstellung und die Feigheit einiger führten in mehreren Fällen zu Tragödien. Die Untereinheiten des Grenzschutzes ohne geeignete Führung reagierten auf unterschiedlicher Weise auf die politischen Ereignisse. Die entstandene Situation verschärfte sich zunehmend durch den Angriff der Sowjets am 4. November und die allmähliche Besetzung Ungarns. Am westlichen Grenzabschnitt vervielfachte sich die Zahl der Menschen, die das Land verließen. Die Bewachung der Grenzen verlor in dieser Zeit an Bedeutung, denn die Massen konnten sie fast ohne Kontrolle passieren. Nach Beendigung der Kämpfe richtete die neue Führung ihr Hauptaugenmerk auf die Neuorganisation der bewaffneten Organe. Sie rief das Ministerium der Bewaffneten Kräfte ins Leben, dem auch der Landesgrenzschutz untergeordnet wurde. Auch für das Jahr 1957 war eine starke Mobilität der Grenzverletzer typisch. Im Frühjahr 1957 wurde das Ministerium der Bewaffneten Kräfte aufgelöst und der Grenzschutz wurde wieder dem Innenministerium zugeordnet. Weiterhin verließen zahlreiche Bürger das Land, und obwohl einige es sich anders überlegten und zurückkehrten, **wurde die Minensperre an der Grenze zu Österreich erneut angelegt**, um dem weiteren Zustrom nach außen Einhalt zu gebieten.

Das 1949 angelegte, später geräumte und ab 1957 wieder verlegte Minenfeld an den westlich verlaufenden Grenzabschnitten forderte zahlreiche Opfer. Über Wild hinaus, das sich im Grenzstreifen bewegte, fielen den explodierenden Landminen häufig auch Personen, die die Grenze verletzen wollten, aber auch Grenzstreifen zum Opfer. Vermutlich spielte über die Entspannung in der internationalen Politik hinaus auch die o. g. Tatsache eine Rolle dabei, dass das inhumane Minenfeld durch ein „humaneres“ System abgelöst wurde.

Gemäß Beschluss des Politbüros der Ungarischen Sozialistischen Partei vom **11. Mai 1965** begann man ab August 1965 mit der Räumung des Minenfelds und dem Bau der elektrischen Signalanlage, der 1971 abgeschlossen wurde.

Auf dem Gebiet zwischen dem neu installierten elektrischen Signalsystem (**EJR**) und der Staatsgrenze steckten 33 Siedlungen fest. Die Bewegung der Bewohner dieser Gemeinden und ihrer Besucher wurde stark eingeschränkt, man durfte nur mit einer „grünen“ oder „roten“ Grenzstreifen-Erlaubnis den so gesperrten Grenzstreifen betreten.

Am nach sowjetischen Muster von der technischen Division angelegten EJR wurden „unterschiedliche Veränderungen vorgenommen, um die Verwendung effizienter zu machen; so z. B. wurden gegen Kleinwild „bulgarische Latten“ angebracht, Hindernisse gegen Untergrabungen gebaut, auf beiden Seiten wurde der Zaun zur Wildabwehr vervollständigt, Sicherungsschlingen angebracht, usw. Trotz unserer Anstrengungen wird die entscheidende Mehrheit der Signale am EJR nicht von Grenzverletzern ausgelöst (Wildbewegung, Wetterverhältnisse, technische Fehler, usw.). Die häufigen Signale, die mehrmals unterbrochene Ruhezeit wirkt negativ auf den Personalstand aus, erhöht die körperliche und seelische Belastung und schädigt indirekt den Gesundheitszustand.“ (HÖR Zentralarchiv, 0022/43/1987)

Die Bewachung des durch das EJR gesicherten Grenzabschnittes im Westen versahen die Wachen von 4 Bezirkskommandanturen (Csorna/ später Győr/Sopron, Szombathely und Zalaegerszeg). Die Jahresbefehle für Bezirkskommandanten verfügten über die Bewachung der durch den „Eisernen Vorhang“ abgesperrten Gebiete wie folgt:

„Die umfassende Kontrolle des Spurensicherungsstreifens und des elektrischen Signalsystems versehen morgens vor Tagesanbruch und abends vor der Dunkelheit

technische Streifen, in sonstigen Fällen – v. a. wo eine Überwindung ohne Signal zu erwarten ist – ein- und ausgehende oder zu diesem Zweck ausgerückte mobile, durch Fahrzeuge gestärkte Streifen. Die Strecke des elektrischen Signalsystems ist durch den Berufsbestand wöchentlich, der äußere Drahtzaun und die Grenzhinweise monatlich einmal zu kontrollieren. Kleinere Schäden des Drahtzauns sind laufend zu reparieren.

Die Funktionstüchtigkeit des elektrischen Signalsystems ist zu gewährleisten, für die regelmäßige Wartung und Reparatur ist zu sorgen. Bei Schneefall ist ein Schneespurstreifen herzustellen. Die Fertigkeit des Spurenlesens im Bestand ist durch wöchentlich 2-3 Mal durchgeführte Übungen im Spurenlesen zu schulen.“ (Sopron, Befehl Nr. 1./1974 für den Bezirkskommandant des 11. Bezirks)

Der erteilte Befehl stellte den Personalstand Tag für Tag vor anstrengende Aufgaben. Die Signale des EJR mussten jedes Mal untersucht werden, und die Funktionstüchtigkeit war laufend zu gewährleisten. Für eine Grenzwahe bedeutete das jährlich mehrere hundert oder tausend Signale, von denen aber nur ein kleiner Teil durch Personen, d. h. Grenzverletzer ausgelöst wurde.

Die politischen Veränderungen der 80er Jahre im In- und Ausland rückten das EJR an der Westgrenze immer mehr in ein negatives Licht. Das Schicksal des Systems beschäftigte sowohl die fachliche Führung des Grenzschutzes als auch die lokale bzw. Landes-Parteiführung.

„Die damals mehr als 20 Jahre alte Anlage gab völlig wahllos Signale. Vögel, Wildtiere und Windstöße alarmierten manchmal sogar 3-4 Mal am Tag den dadurch recht demoralisierten Grenzbestand, so dass es offenkundig wurde, dass der eiserne Vorhang die Aufgabe, die ihm zugedacht war, immer weniger erfüllte.“ (Aus den Erinnerungen von János Székely, Landeskommandant.)

Das EJR war Ende der 80er Jahre nicht nur in technischer, sondern auch in moralischer Hinsicht völlig überholt. Der 1988 eingeführte sog. Weltpass ermöglichte den ungarischen Staatsbürgern eine weltweit geltende Reisefreiheit, so dass die Staatsgrenzen an ihrer Funktion als Instrument der Trennung stark einbüßten. Was die ethnische Zusammensetzung der gefassten Grenzverletzer in diesen Jahren betrifft, so waren diese zu über 90 % ausländische Staatsbürger, in erster Linie Bürger der DDR und Rumäniens.

Über das technische und moralische Veralten hinaus sprach als schlagendes Argument für den Abbau des EJR, dass die Sanierung und das Betreiben die Staatskasse stark belastet hätten. Das Schicksal des EJR wurde in der Sitzung des Politbüros der MSZP am 28. Februar 1988 besiegelt. Die Vorlage zur Sitzung über den Grenzschutz und die Grenzbewachung, ausgearbeitet vom Innenminister, hielt **das weitere Bestehen des EJR selbst aus Grenzsicherungsgründen nicht weiter für begründet**. Laut Sitzungsprotokoll war das Politbüro *„einverstanden damit, dass der Grenzschutz die erfolgreiche Sicherung der Staatsgrenze im Westen wie im Süden durch Einstellung der auf die Staatsbürger bezogenen Einschränkungsmaßnahmen verwirklicht. Es hält das Abschaffen der Einschränkungen bezüglich der Grenzstreifen und der Grenzgewässer für notwendig, ebenso **das Abschalten und den Abbau des elektrischen Signalsystems bis zum 31. Januar 1991**, es hält das Aufrechterhalten des Grenzstreifens weder an der westlichen noch an der südlichen Grenze für begründet.“* (Landesarchiv 288 f 5/1054. 0e. 5-7)

Die politischen Ereignisse beschleunigten den Abbau des EJR ebenso. Die Veränderungen in Ungarn zogen Grenzverletzer aus der DDR und Rumänien in das westliche Grenzgebiet. Das EJR wurde früher als geplant, noch im Jahre 1989 sehr schnell abgebaut. Im April wurden die Pfähle des „Zauns“ zuerst im Großraum Rajka, dann

am 2. Mai in Hegyeshalom vor der Presse demontiert. Der Abbau ist dermaßen gut gelungen, dass als die Außenminister Ungarns und Österreichs den Draht feierlich durchschneiden wollten, der „eiserne Vorhang“ praktisch nicht mehr vorhanden war und deshalb *„für das feierliche Durchschneiden durch die damaligen Außenminister Alois Mock und Gyula Horn an der vereinbarten Strecke anstelle des abmontierten ein neuer Stacheldraht gezogen werden musste.“*

Die politische Führung der Tschechoslowakei, der DDR und Rumäniens stand der Entscheidung Ungarns verständnislos gegenüber, denn für sie war sie ein Vorzeichen für den Verfall des politischen Systems.

In dieser Periode zählte die Frage des Waffengebrauchs zu den zentralen Themen. Der Grund dafür war, dass an der Westgrenze einmal (am 21. August 1989) zu einer Tragödie kam, als ein Grenzpolizist der Grenzstreife von seiner Waffe Gebrauch machte und einen tödlichen Schuss abfeuerte. Als Folge dieses tragischen Ereignisses und der beschleunigten Ereignisse setzte der Landeskommandant des Grenzschutzes den Waffengebrauch außer Kraft, und in seinem Bericht an den Innenminister vom 21. August 1989 deutete er bereits die späteren Geschehnisse im Herbst an: *„... die massenweise unternommenen Versuche zur Verletzung der Staatsgrenze führten zu einer besonders schwierigen, manchmal sogar unhaltbaren Situation. Am Wochenende 18. – 20. August 1989 waren wir Zeugen einer bis jetzt beispiellosen Mobilität und neuer Tatmethoden. Die DDR-Bürger führten gruppenweise gewalttätige Ausbruchsversuche durch.“* Das war schon eine Folge des Abbaus des EJR, was wiederum indirekt zum Fall der Berliner Mauer, zur Einheit der beiden deutschen Staaten und zur Auflösung des sozialistischen Weltsystems führte. All dies liegt heute bereits 20 Jahre zurück.

Nachruf:

Es war einmal ... ein Eiserner Vorhang, der im politischen wie praktischen Sinne zum Symbol des Kalten Krieges wurde. Den ersten großen Schritt machten die zum Freiheitsbewusstsein erwachten Staatsbürger der ehemaligen sozialistischen Länder, als sie den Eisernen Vorhang beseitigten und den Fall der Mauer bewirkten, was dann Europa zur Vereinigung verhalf. Die abmontierten Schranken gaben den Ostblockstaaten und deren Bürgern ihre Souveränität, die Freiheit zurück. Denn „die Freiheit des einzelnen hört dort auf, wo die des anderen beginnt.“ Heute haben wir nichts anderes zu tun, als über die Freiheit eines jeden Menschen und die Souveränität unseres Landes zu wachen – füreinander da zu sein, zusammen mit den Mitgliedstaaten der EU.

Budapest, d. 21. Februar 2009

Dr. habil János Sallai
Grenzoberst a. D.
Hochschullehrer